

Nelker K 130

Zur Erinnerung

an

Frau Anna Luise Koch

geb. Abegg

Gestorben Mittwoch den 23. Januar 1907

Bestattet Samstag den 26. Januar 1907



Zürich.

Buchdruckerei Berichthaus (vorm. Ulrich & Co.)

1907.

980, 0536  
Vof. Stäfa



Text: Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?  
Ich hoffe auf dich! Ps. 39, 8.

### *Verehrte Leidtragende!*

Wir stehen im Dunkel. Tief betrübt ist unsere Seele. Uns ist zu Mute, als hätte Gott sein Angesicht von uns abgewendet und lasse uns allein stehen, die wir doch nur leben können im Lichte seiner Gnade.

Wir gedenken der teuren Abgeschiedenen und unser Herz blutet aus tiefen Wunden. Wer ist unter uns, der nicht an ihrem Sarge laut bezeugen möchte, wie viel treue Liebe sie für ihn gehabt, wie viel Gutes sie ihm erwiesen? Wem hätte sie ihr teilnehmendes Herz nicht geöffnet? So oft wir mit ihr in Berührung kamen, hatten wir alle die Empfindung, dass sie uns mit einer tiefen, reichen und aufrichtigen Liebe umfange. Ihr Herz voll Güte war stets darauf bedacht, jedem Freude zu bereiten. Ganz besonders für die Betrübten und Geplagten, und darum auch für die Armen und Geringen hatte sie viel herzliche Teilnahme. Und erst für die Kranken! Wie voll Mitgefühl war ihr Herz, wie geschickt ihre Hand, wie klug ihr Rat, wenn es galt, ihnen Linderung und Pflege zuteil werden zu lassen.

Und eben darum ist uns ihr bitteres Geschick so rätselvoll. Wenn es denn Gottes Wille war, sie durch Leiden zu führen, so hätten wir ihr von Herzen gewünscht, dass sie darob alle die Liebe und Teilnahme, die sie für andre in so reicher Fülle hatte, hätte zurückempfangen dürfen. Wir hätten so gerne gesehen,

dass ihre Leiden von der göttlichen Gnade, auf die sie mit gläubigem Herzen ihr Leben gegründet hatte und die sie bis zuletzt so sehnsüchtig suchte, und von der Liebe der Menschen so recht durchleuchtet und erwärmt worden wären. Und nun haben sie ihre Leiden durch ihre besondere Art gerade in tiefes Dunkel gestellt, da ihre kranke Seele durch viel Nacht hindurchmusste, da sie einsamer wurde, als uns irgendwelche andere Geschicke machen können, also, dass unsre Teilnahme und unsre Gebete sie nur aus der Ferne begleiten durften. Einsam hat sie ihren Weg gehen, einsam den überschweren Kampf kämpfen müssen, sie, die so viel Teilnahme für andre gehabt hatte. Das lag uns allen schwer auf der Seele. Aber wir hofften immer noch, dass auch für sie das Licht nach der Nacht wieder aufgehen und Gott sie erfahren lassen werde, wie er nach den trüben Tagen auch wieder freundliche Erdentage für sie haben werde. Wie dankbar wären wir dafür gewesen. Wie erfreute uns jeder Hoffnungsschimmer, der Genesung verhieß. Und wenn es denn Gottes Wille nicht war, dass sie länger unter uns weilte, nun, dann hätten wir ihr wenigstens ein Ende gewünscht, wo sie, das Herz voll von der Empfindung göttlicher Gnade, umgeben und getragen von der reichsten Liebe ihrer Angehörigen und Freunde, so recht im Frieden hätte heimgehen dürfen, also dass ihr über dem Sterben hell das Licht des Glaubens und der Liebe bis ins finstere Todestal hinein geleuchtet hätte und es so recht offenbar geworden wäre, dass unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat.

Ja, das wären unsre Gedanken, das unsre heißen Wünsche für die Teure gewesen. Und nun hat es

Gott so ganz anders gemacht. Er hat ihren Weg bis ans Ende in tiefe Dunkelheit gehüllt. Das ist uns ein Rätsel. Das stellt unsern Glauben auf die Probe. Aber wir erhalten keine Antwort auf das Warum, das immer wieder aufsteigt in unsern Herzen. Wir können nichts, als stumm schweigen und müssen froh sein, wenn wir unsre Seele stillen können in notdürftiger Ergebung. Warum auch lässt er seine Kinder oft so dunkle Wege gehen? Es wäre doch dem Allmächtigen, ohne den kein Haar von unserm Haupte fällt, ein Leichtes — so möchten wir glauben — die Seinigen freundlichere Wege zu führen?

Wir wissen nicht, warum er es nicht tut. Wir bekennen: Fürwahr, du bist ein verborgener Gott!

Und nun, was wollen wir tun, solchen unverständlichen Führungen gegenüber? Wollen wir den Mut sinken lassen? Wollen wir irre werden an Gott? Niemals! Es müsste wahrlich ein eitler Glaube sein, der sich durch solche Rätsel überwältigen liesse. Gewiss, demütigen wollen wir uns unter die gewaltige Hand Gottes, wollen den ganzen Ernst solcher Stunden auf uns wirken lassen, dass uns darob unsre menschliche Nichtigkeit zur Empfindung kommt. Aber dann wollen wir auch unsre Häupter emporheben, wollen anbeten: Geheiligt sei dein Name! Dein Wille geschehe! Wir vertrauen dir auch in der Nacht. Denn wir wissen es doch, dass deine Wege heilig sind und gut, auch wenn wir sie nicht verstehen, auch wenn wir sie nur mit Zittern gehen können.

Und indem wir so aller Anfechtung zum Trotz unserm Gott vertrauen, ist es uns, als spürten wir schon etwas von seinem Trost und seiner Kraft, als fände unser Fuss wieder festen Boden, als spräche

Gott in unsre Seele hinein: Fürchte dich nicht, glaube nur!

Liebe Leidtragende! In solchen dunkeln Stunden, wo sich unser Blick auf den einen schwarzen Punkt heftet, der uns ängstigt, und unser Herz wie unter einem Banne steht, da gilt es in mutigem Glauben an den alten Gott, der noch lebt, den Bann abschütteln, wegblicken von dem, was uns gefangen nimmt und hinblicken auf das, was Gott sonst an uns getan hat. Wir dürfen es nicht vergessen, über dem Einen, das auf uns lastet, dass wir nicht nur Schweres erfahren haben, sondern dass seine treuen Hände auch unendlich viel Freundliches auf unsre Wege streuten.

Ja, auch auf den Weg der Heimgegangenen schien seine Sonne vielfach gar hell. Sie durfte Gottes Güte so mannigfach erfahren. Wir blicken zurück auf ihr Leben. Wie hat er die Verewigte im Elternhause eine so glückliche Jugend verleben lassen. Wie reiche Gaben hat er in ihr Gemüt hineingelegt und damit ihr und so vieler Andern Leben geziert. Und als sich über dem jähen Tod des treuen Vaters das Elternhaus schloss, da hatte er ihr schon ein andres, ein tiefes, schönes bräutliches Glück geschenkt, aus dem ein reiches Lebensglück für sie erwachsen sollte an der Seite eines trefflichen Gatten. Was für glückliche Jahre sind es doch gewesen, die sie, aufs innigste mit ihm verbunden, von seiner Liebe getragen und gehoben als von starken Armen, und sie ihm der Schmuck des Lebens für Herz und Haus, an seiner Seite verlebt hat. Und dieses Glück führte sie nicht weg von ihrer geliebten Mutter. Sie durfte es mit ihr teilen, durfte zeitlebens mit der vereinigt bleiben, an der sie mit ihrer ganzen Seele hing und deren mütterliche

Fürsorge sie schützend und dienend begleitete, solange die Kraft reichte. Und endlich wurde dieses schöne Lebensglück damit gekrönt, dass Gott den Gatten die Tochter schenkte, die ihr Ein und Alles war. Dazu ein Verwandten- und Freundeskreis, in dem sie so viel Liebe genoss und noch mehr spendete, und so viel Gelegenheit hatte, Freude zu machen, Teilnahme zu erweisen, Not zu lindern.

Gewiss, die Schatten fehlten auch nicht in diesem lichten Bilde: Der frühe Tod des geliebten Vaters, der wie ein Blitz aus heiterm Himmel das glückliche Haus überraschte; jene schwere Krankheit auf Capri, die sie an den Rand des Grabes brachte, und dann vor allem der frühe Tod des heissgeliebten Gatten, den sie mit ganzer Aufopferung pfl egte, ob sie ihn dem Tode nicht aus den Armen zu reissen vermöge. Sie hat diesen Verlust nie verschmerzt. In stiller Geduld, ohne Murren, aber ins Herz getroffen hat sie aus Gottes Hand ihr herbes Geschick hingenommen. Wir irren nicht, wenn wir auch in diesem Schlage neben der leiblichen Schwachheit und den steten Kopfschmerzen, die sie plagten, den Ursprung des Leidens suchen, dem sie schliesslich zum Opfer fiel.

Und wie sie den Gatten so frühe in bitterm Schmerze musste scheiden sehen, so gar bald auch die geliebte einzige Schwester und nach der Schwester die Mutter ihres Gatten und schliesslich — uns ist, als seien wir erst gestern dazu an dieser selben Stätte versammelt gewesen — die aufs innigste mit ihr verbundene eigene Mutter, der sie den letzten Rest ihrer Kraft in langer treuer Pfl ege gewidmet hat. Dann brach sie zusammen. Wer ihre leibliche Schwachheit kannte, die nur ein strarker Wille zu verbergen vermochte,

wer wusste, wie tief ihre sensitive Natur alles empfand, was ihre Seele bewegte, der konnte sich nicht zu sehr wundern, dass schliesslich auch die Seele in Mitleidenschaft gezogen wurde. Noch ein schöner Sommer mit freundlichen Tagen, die nicht ahnen liessen, wie nahe ihr Verhängnis stand, dann brach die Nacht herein über sie, und sie sah diese Nacht mit scharfem Blick kommen; das vermehrte ihr Leiden. Und nun hat diese Nacht ihre schweren Fittige über sie gebreitet und ihr leibliches Leben verschlungen. Ihre Seele aber vermag sie nicht von Gott und aus seinem Lichte wegzureissen. Ihr wahres Ich hat keinen Teil an dem dunkeln Geschick, das über sie herein gebrochen ist. Das stand und das bleibt in Gottes Hut. Nicht bloss in jenen hellen Tagen, für die wir ihm danken, sondern auch in allen den ernsten Führungen, die sie durchzukämpfen hatte, ist er ja sichtbar bei ihr gewesen. Über allen diesen Heimsuchungen ist sie immer mehr herangereift zu dem Glauben, der die Seele mit Gott einigt. Und auch in der letzten tiefen Not seelischer Angefochtenheit hat sie gerungen und heiss gekämpft um Gottes Beistand. Was Gott durch seinen Geist über allen den ernsten Geschicken in ihrer Seele gewirkt hat, das ist unverloren. Er tut sein Werk nicht, um es schliesslich einem dunkeln Geschick anheimzugeben, sondern er führt auch durch die tiefste Nacht zum ewigen Licht. Dessen dürfen wir gewiss sein, auch wenn unser irdisches Auge dieses Licht nicht mehr hervorbrechen sah aus der Nacht.

So vermag der Blick auf das, was Gott an ihr getan hat, unsern Glauben an seine ewige Liebe wieder zu beleben und zu stärken, dass wir das bittere Todesgeschick, das ihr beschieden war, hinnehmen können

in der Gewissheit, dass Gott auch der Herr dunkler Wege ist und auf denselben zum Lichte führen kann. Seiner treuen Hand befehlen wir sie an. Diese Hand lässt ihr Kind nicht, auch wenn sie es durch dunkle Abgründe führt, dass uns das Herz weh tut, wenn unsre Gedanken ihr dahin folgen. Der teuren Abgeschiedenen gilt das Wort: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmen“. (Jes. 54, 7. 8. 10.)

Das ist unser Trost. Und über der Herrlichkeit und Kraft desselben mildert sich unser Schmerz. Stilltragen wir die Last, die Gott auf unsre Seele gelegt hat. Und wenn erst die Flut der Trübsal zu ebbem beginnt, und wenn sich die Wolken lichten, dann kehrt schliesslich auch der Glaube in seiner vollen Kraft und Klarheit wieder, dass wir es neu fassen können: Gott ist doch die Liebe, auch wenn er seine Kinder dunkle Wege führt. Nicht die schwächliche Liebe, die ihnen jedes Leid erspart, sondern die ernste, heilige Liebe, die sie in dunkle Nächte hineinführt, damit er da seine heiligsten Gedanken an ihnen offenbare und schliesslich die ganze Fülle seiner Gnade über sie ausschütte. Das können wir heute noch nicht ganz erfassen. Gottes Heimsuchungen brauchen Zeit, bis die friedsame Frucht daraus erwächst, auf die seine Gedanken zielen. Aber er wird auch unsre schmerzlichste Klage stillen und das Licht wird wieder hervorbrechen, wie die Morgen-

röte aus der Nacht. Nur dass wir uns dem Ernst seiner Führungen nicht entziehen.

Wir bitten Gott, dass er uns allen, ganz besonders aber der Tiefstgebeugtesten unter uns, seinen treuen Beistand nicht versage. Und wenn noch oft genug die Wunden wieder zu bluten anheben werden, dann möge sie, die so viel verloren und deren Weg so einsam geworden, und mögen wir mit ihr immer zuversichtlicher sprechen lernen: Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? — Ich hoffe auf dich!

Amen.

---

### Gebet.

Herr, unser Gott! Wir beugen uns vor deiner heiligen Majestät und beten dich in Demut an. Du bist der Ewige. Wir aber sind von gestern her und wissen nichts. Du bist der Allmächtige. Wir aber sind schwach und nichtig. Du bist der Heilige. Wir aber sind sündig. Darum demütigen wir uns unter deine gewaltige Hand und ergeben uns in deinen unerforschlichen Willen. Ja, dein Wille geschehe, Herr unser Gott!

Aber du bist auch unser Vater und hast Erbarmen mit deinen Kindern. Darum kommen wir zu dir mit allem, was unsre Herzen in dieser dunklen Stunde bedrängt. Wir klagen dir unsre Not und bitten dich: Herr, heile die Wunden, die du geschlagen hast. Gib uns allen, die wir in tiefer Trauer an diesem Sarge stehen, den einigen, kräftigen Trost, indem du uns stark machst im Glauben an deine Gnade, die auch durch die tiefste Nacht zum Licht führt.

Wir wissen es wohl, himmlischer Vater, wie viel wir dir zu danken haben für alle die Freundlichkeit und Güte, die du in so reicher Fülle ausgegossen hast in das Leben, das nun geendet hat. Wie hast du die Heimgegangene so freundlich geführt und getragen von Jugend auf. Mit deinen reichen Gaben hast du sie geziert und ein reiches Glück in ihr Leben gelegt. Auch durch trübe Stunden und schmerzliche Heimsuchungen hast du sie zu dir gezogen und sie gesegnet mit ewigem Segen. Dafür preisen wir dich.

Und auch uns alle hast du vielfach gesegnet durch ihre Liebe und ihren treuen Dienst. Was sie uns gewesen, was sie so vielen Betrübten und Beschwerten war, wir wissen, du siehst es an, als hätte sie es dir getan und du wirst es ihr vergelten.

Und nun wissen wir, ob du sie auch durch die Nacht geführt, da kein Strahl deines Lichtes ihr mehr leuchtete, so hast du darum deine Hand doch nicht von ihr abgezogen, sondern wirst sie erfahren lassen, dass du deine Verheissungen an ihr erfüllst. Darum bitten wir dich um Jesu Christi ihres Heilandes willen, auf den auch sie all ihr Vertrauen gesetzt hat, und dessen Wort auch ihrer Seele Speise war: Nimm sie in Gnaden auf und an in dein himmlisches Reich. Sei ihr gnädig und lass sie in deinem Lichte das Leben finden, das du ihr geben wolltest durch alle deine Führungen. Lass sie uns einst wiederfinden in deinem Lichte, wo du uns deine dunkelsten Führungen verklären wirst.

Und wie für sie, so bitten wir dich für uns. Herr, lass uns dein Licht wieder aufgehen in dieser Finsternis und mache uns gewiss, dass du Gedanken der Liebe und des Friedens hast über allen deinen Kindern. Tröste die Hinterbliebenen alle und stärke sie, das Kreuz zu tragen, das du auf ihr Leben gelegt hast. Lass uns allen auch diese ernste Führung zum besten dienen. Erlöse uns von Sünde und Sorge. Erfülle unsre Seele auch im Angesichte des Todes mit der Hoffnung des ewigen Lebens, und führe du uns durch Freude und Leid auf deinen heiligen Wegen ans Ziel. Wir warten auf dein Heil. Herr hilf uns und erbarme dich unser.

Amen.

**Bei der Bestattung wurden folgende Worte gesprochen:**

Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für!  
Gott dein Weg ist heilig!

Du legest mich in des Todes Staub. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!

Deine Gedanken sind nicht unsre Gedanken und unsre Wege sind nicht deine Wege. Aber so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch deine Wege höher denn unsre Wege und deine Gedanken denn unsre Gedanken.

Gelobet seist du, Gott, Vater unsres Herrn Jesu Christi, der du uns nach deiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,  
Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.

Der Friede Gottes sei mit dir! Amen.

